

Geldstrafe von 6300 Euro für B 10-Blockierer

Sieben Aktivisten der Letzten Generation sind wegen Nötigung verurteilt worden.

VON SEBASTIAN STEEGMÜLLER

STUTT GART. Aimée van Baalen hätte niemals gedacht, dass sie eines Tages als Angeklagte vor Gericht erscheinen muss. „Ich bemühe mich schon mein Leben lang, eine aufrechtere, empathischere und gerechtere Person zu sein, die der Gesellschaft etwas zurückgibt. Das war schon immer so“, sagte die 22-Jährige am Donnerstag im Amtsgericht Bad Cannstatt. Ihr Handeln begründete sie mit der drohenden Klimakatastrophe, die all „unsere Mühen für eine gerechtere und liebevollere Welt komplett zunichtemacht“, betont die Sprecherin der „Letzten Generation“. „Ich habe die Wahl, entweder ignoriere ich den Umstand, dass Milliarden von Menschen fliehen werden und es Kriege um Wasser geben wird, oder ich leiste mit allem, was ich habe, Widerstand.“

Im Rahmen der Kampagne „Essen Retten – Leben Retten“, die auf die Verschwendung von Lebensmitteln aufmerksam machen soll, hat van Baalen mit sechs weiteren Mitstreitern am 31. Januar und am 4. Februar 2022 in Stuttgart die Bundesstraße 10 blockiert. Auf Höhe der Wilhelma setzten sie sich mit Transparenten auf die Fahrbahn und verursachten damit Verkehrsbehinderungen. Beim ersten Mal blockierten die Protestierenden die Neckartalstraße für knapp 45 Minuten, beim zweiten Mal trug die Polizei sie bereits nach rund 20 Minuten von der Fahrbahn. Beide Protestaktionen seien friedlich verlaufen. Die Reaktion der Autofahrer sei sehr unterschiedlich ausgefallen, so eine der Angeklagten: „Natürlich ist niemand glücklich, wenn er plötzlich im Stau steht. Es wurden wilde Beschimpfungen und Androhungen von Gewalt vorgebracht. Viele haben ihren Ärger aber auch sehr beherrscht geäußert oder gesagt, dass sie unser Anliegen unterstützen.“

Die Aktionen verliefen friedlich – die Autofahrer reagierten gemischt darauf.

Mit der Protestaktion habe man auf Missstände hinweisen wollen, sagte Moritz Riedacher, der für den Bereich Stuttgart Sprecher der Klimaschutzbewegung ist und sich ebenfalls vor Gericht verantworten muss. „Um alle Lebensmittel herzustellen, werden unheimlich viel Arbeit, Energie, Wasser und meist sehr umweltschädliche Düngemittel aufgewendet“, sagte der 26-Jährige. Dementsprechend habe man sich dafür eingesetzt, dass das „Containern“ legalisiert werde, ergänzte Aimée van Baalen. Wer noch genießbare Lebensmittel aus Mülltonnen von Supermärkten fische, dürfe nicht belangt werden. In Deutschland würde tonnenweise Nahrung weggeworfen, die noch zum Verzehr geeignet ist. Das stehe in einem unverantwortlichen Gegensatz zum rapide zunehmenden Hunger in der Welt, sagte die 22-Jährige, deren Hoffnungen auf Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir ruhen. Auch der Grünen-Politiker fordert die Straffreiheit fürs „Containern“.

Auf Straffreiheit hofften die sieben Angeklagten am Amtsgericht Bad Cannstatt ebenfalls. Weil Autofahrer jedoch laut Staatsanwaltschaft für eine „nicht unerhebliche Zeit“ zum Anhalten genötigt wurden, sind die Klimaaktivisten zur Zahlung von Geldstrafen verurteilt worden. Zwei Angeklagte, die am 21. Februar im morgendlichen Berufsverkehr auch den Planietunnel in Stuttgarts Innenstadt blockierten, müssen eine Geldstrafe von 90 Tagessätzen zu 15 beziehungsweise 70 Euro bezahlen, im höheren Fall also 6300 Euro. Die restlichen fünf Angeklagten, die nur an den Straßenblockaden vor der Wilhelma teilgenommen hatten, erhielten niedrigere Geldstrafen.

Bestattungen

am Montag, 20. Februar:

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feuerhalle, Erdgeschoss; UFK = Urnentrauerfeier in der Kapelle.

Pragfriedhof: Irene Pourfahmideh, geb. Wagner, 87 J., S-Botnang, 12 Uhr. Ingeborg Franckh, geb. Eberle, 102 J., Leonberg, 13 Uhr.

Friedhof Stammheim: Hermann Ziegler, 82 J., S-Stammheim, 11 Uhr.

Friedhof Möhringen: Emma Grünberger, geb. Mahr, 92 J., S-Fasanenhof, 13 Uhr. Viktoria Kittel, geb. Bertsch, 97 J., S-Möhringen, 14 Uhr UFK.



Das Toupet seiner aktiven Radiozeit trägt er nicht mehr: Michael Branik vor seiner CD-Sammlung.



Branik in den 1980ern.

Fotos (2): SWR



Ein Selfie im Stadion.

Schauplatz Stuttgart

Braniks langer Kampf zurück ins Leben

Den Schmelz seiner Stimme haben die Fans geliebt. Michael Branik, eine Radiolegende, muss nach einem Schlaganfall das Sprechen wieder lernen. Ein Besuch bei ihm zu seinem Siebzigsten.

VON UWE BOGEN | 0711/7205-7333 | UWE.BOGEN@STZN.DE



Auf 130 Stufen geht's hinab zu dem kleinen Häusle im Grünen über Gablenberg, in dem Michael Branik, über Jahrzehnte eine prägende Stimme des Südwestens, und Bernd Reichel, ein früherer Chirurg, seit 1987 bei genialer Aussicht leben. Die Sonne scheint, der Frühling schnuppert rein ins lichtdurchflutete und gastfreundlich helle Heim eines Paares, das auch tiefdunkle Zeiten erlebt hat, die Reichel als „absoluter Horror“ bezeichnet. An der Sitzecke steht ein Fahrrad-Ergometer. Auf dem sitzt der frühere Moderator oft, weil er sich nicht damit abfinden will, dass der Schlaganfall, den er 2018 im Urlaub in Sri Lanka erlitten hat, ihn so sehr einschränkt. Meist siegt der Lebenswille! Am Montag wird Branik 70.

Der treppenreiche Zugang zu dem im Steilhang gebauten Domizil ist bereits ein Trimm-dich-Parcours. Wie oft er da am Tag auf- und abgeht? „So etwa viermal“, antwortet er. Man sieht, wie sich Michael Branik bemüht, die richtigen Worte zu treffen – und lächelt sogleich, weil's geklappt hat. Denn es klappt nicht immer.

Wie unverschämt ist das Schicksal doch, wenn es ausgerechnet bei einem Radiomann, einem Meister des Worts, das Sprachzentrum im Gehirn zerstört! Weil seine rechte Hand spastisch gelähmt ist, kann er nicht

mehr kochen, was seine zweite Leidenschaft gewesen ist und worüber er Bücher mit Rezepten geschrieben hat.

„Unseren Ruhestand hatten wir uns anders vorgestellt“, sagt Reichel. Beide wollten viel reisen, die Welt an verschiedenen Orten erleben, Branik freute sich darauf, die eine oder andere Moderation frei von Radiozwängen übernehmen zu können.

Es ist gekommen, wie es gekommen ist. Jetzt stehen beim Michi, wie sein Mann ihn nennt, Therapien, Übungen, Sportgymnastik auf dem Programm. Körperlich fit ist der gebürtige Amerikaner, der am Rosenmontag seinen 70. Geburtstag feiert und dazu mit seinem Partner und zwei Freundinnen zu seinem Lieblingsthaiänder geht. Am Sofa führt der schlanke und jünger als siebzig wirkende Mann zum Beweis seiner Sportlichkeit mehrere Kniebeugen vor. Der Schalk blitzt immer wieder aus seinen Augen. Auch ohne große Worte ist er witzig.

Seine Sprachbegabung, die ihn zeitlebens ausgezeichnet hat, könnte helfen, hatte ein Experte Hoffnung gemacht, dass er eines Tages wieder normal sprechen könne. Doch dieser Weg ist verdammt hart und sehr lang. „Scheiße“, sagt Michael Branik mehrmals. „Die Schimpfworte hat er am besten drauf“, wirft Reichel lächelnd ein, sein 1951 gebore-

ner Lebenspartner. Seit 1981 sind die beiden zusammen, seit zwei Jahren verheiratet.

Immer wieder steht Branik auf, um zu zeigen, was er nicht immer sagen kann. Er läuft etwa hin zum großen Plakat von Pavarotti, den er 1990 backstage in der Schleyerhalle getroffen hat und der ihm eine persönliche Widmung darauf geschrieben.

Michael Jackson hat er in Hockenheim getroffen, wovon er sogleich freudig berichtet. Und dann holt er seinen US-Ausweis. Noch immer ist es ihm nicht gelungen, die deutsche Staatsangehörigkeit zu bekommen. Seine Mutter war eine Deutsche, sein Vater ein Amerikaner. Die ersten zwei Jahre lebte die Familie in Pennsylvania. Danach trennten sich die Eltern, Michael Branik zog mit der Mutter in die 50er Jahre nach Bad Mergentheim.

Die Mutter war's, der er seine Radiokarriere verdankt. Heimlich hat sie 1976 eine Demokassette mit seiner Stimme zu einem Moderatorenwettbewerb geschickt. Den zweiten Platz belegte der damalige BWL-Student – von nun an ging es steil bergauf. „Bei Michi stand immer das Radio an erster Stelle“, sagt sein Mann.

Anfangen hat der junge Branik bei SDR 3, moderierte im regionalen Fernsehen, spielte bei der „Lindenstraße“ mit, kam vor 20 Jahren zu SWR 4, wo er mit Charme rasch zum Star wurde. Beliebt waren auch seine Reihe „Branik kocht“ und seine Außenmoderationen vor Zehntausenden von Fans in Stadien. Nervös sei er nie gewesen, sagt er. Auf privaten Festen aber sei Michi dann eher still gewesen, ergänzt der Ehemann.

Fast traumatisch hat sich eingebraunt, was Bernd Reichel in Sri Lanka erlebte, als

Michael Branik den Schlaganfall ganz ohne Vorwarnung erlitten hat. „Du hast davon nichts mitbekommen“, sagt der Arzt.

Es war ein Kampf, bis es ihnen gelang, einen Flug in ein deutsches Krankenhaus zu ergattern. Beide sind an ihre Grenzen gestoßen. Den Lebenswillen habe der Moderator zeitweise verloren, aber sich doch immer wieder an kleinen Dingen aufgerichtet.

So wird der einst wortreiche Moderator auch mit wenigen Worten zum Vorbild, in keiner Lebenslage aufzugeben. Was ihm das kleine Glück beschert? Es ist vor allem die Musik, die er querebet hört, von Helene Fischer bis Pavarotti, es ist die riesige Sammlung seiner Platten und CDs, in die er versinken kann, die schöne Aussicht aufs Neckartal, Spaziergänge und Treffen mit Freunden und früheren Kollegen, die starke Liebe zu seinem Mann, der immer zu ihm hielt. Ein Toupet trägt er nicht mehr wie zu seiner aktiven Radiozeit. Irgendwann kommt es nicht mehr auf Eitelkeiten an.

Seine frühere Chefin Carola Oldenkott nennt ihn eine Radiolegende. In der heutigen Zeit mit der Fülle der Digitalkanäle könne man sich diese Auszeichnung nicht mehr erarbeiten. Ob ihm der Begriff Radiolegende gefällt? Erst schüttelt Michael Branik bescheiden den Kopf und ermet Widerspruch der Anwesenden. Dann nickt er und bedankt sich. Diese Auszeichnung zeige doch, dass sich die viele Arbeit, die er immer geliebt hat, gelohnt hat. Sollte er mal wieder geknickt sein, muss er nur aus dem Fenster seines Häuschens schauen und die weite Sicht genießen. Dann weiß er: Das Leben und diese Welt sind trotz allem schön.

„Bei Michi stand stets das Radio an erster Stelle.“

Bernd Reichel, Mann von Michael Branik, mit dem er seit 1987 in Gablenberg lebt

Chance für innovative Gründer und Unternehmer

Die Bewerbungsfrist für den Stuttgarter Wirtschafts- und Innovationspreis läuft noch bis 28. Februar.

VON JÜRGEN BRAND

STUTT GART. Wer sich regelmäßig auch mal vegan ernährt, tut etwas für seine Gesundheit und hilft dem Klima. Deswegen gibt es immer mehr vegane Schnitzel, Burger, Würste. Um solche Fleischersatzprodukte herstellen zu können, braucht es innovative Technik – zum Beispiel Doppelschnecken-Extruder von Coperion. Das Stuttgarter Unternehmen – Nachfolger von Werner & Pfleiderer – ist weltweit Markt- und Technologieführer in dem Bereich und mit seinem hybriden Food-Extruder beim erstmals verliehenen Stuttgarter Wirtschafts- und Innovationspreis 2021 ganz weit vorne gelandet. Gerade läuft die neue Ausschreibung für diese mit 100 000 Euro Preisgeld höchstdotierte Innovationsauszeichnung in Deutschland, Bewerbungsschluss ist am 28. Februar.

„Wir wollen die erfolgreiche Arbeit der vielen kreativen und fleißigen Menschen in den Betrieben Stuttgarts sowie mutige Gründer*innen und zukunftsbesessene Unternehmer*innen würdigen und überre-

gional sichtbar machen“, beschreibt Stuttgarts Wirtschaftsförderer Bernhard Grieb den Ansatz des Wettbewerbs. Für die zweite Auflage des Innovationspreises wurden neue Kategorien eingeführt: Nachhaltigkeit und Soziales, Digitalisierung, Mobilität und Start-up. In diesem Jahr werden auch nicht mehr die Plätze eins bis drei vergeben, sondern die Gewinner der einzelnen Kategorien stehen gleichbedeutend nebeneinander. Das Preisgeld beträgt pro Kategorie 25 000 Euro. In Deutschland ist lediglich der Innovationspreis Thüringen ähnlich hoch dotiert.

„Bewerben sollen sich alle Unternehmen in Stuttgart, die in den vergangenen Jahren erfolgreiche Neuerungen eingeführt haben“, sagt Grieb. „Es dürfen Produkte oder Dienstleistungen sein, insbesondere auch solche, die der Gesellschaft oder unserer Stadt einen besonderen Nutzen bringen.“ Interessierte Start-ups oder bereits etablierte Unternehmen können auf der Homepage „www.stuttgarter-innovationspreis.de“ per Schnellcheck prüfen, ob sie teilnahmeberechtigt sind. „Die eigentliche Bewerbung ist unbü-

rokratisch und mit wenig Aufwand über die Homepage einzureichen“, verspricht der Wirtschaftsförderer. Vor zwei Jahren waren mehr als 130 Bewerbungen eingegangen. Grieb hofft in diesem Jahr auf mindestens genauso viele.

Den Vorsitz der neunköpfigen Jury hat Oberbürgermeister Frank Nopper. Dazu gehören unter anderen die Hauptgeschäftsführerin der Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Susanne Herre, der Geschäftsführer von Chimperator Productions, Niko Papadopoulos, oder auch die Geschäftsführerin der Cyber Valley GmbH, Rebecca C. Reisch.

Philip Weiser ist CEO des Stuttgarter Softwareunternehmens AnyDesk und ebenfalls Jurymitglied. „Viele gute Ideen und erfolgreiche Start-ups gibt es nicht nur im Silicon Valley oder in Berlin“, sagt er. „Gerade in Stuttgart ist der Innovationstrieb tief in der Gesellschaft verankert.“ Durch Wettbewerbe wie den Innovations-



Foto: Thomas Niedermüller

„Es dürfen Produkte oder Dienstleistungen sein, die der Gesellschaft oder unserer Stadt Nutzen bringen.“

Bernhard Grieb, Wirtschaftsförderer

preis entstehe „Aufmerksamkeit und Inspiration, um aus Gedankenspielen profitable Unternehmen erwachsen zu lassen“.

Für die Präsidentin der Hochschule Konstanz, Prof. Dr. Sabine Rein, ist das Besondere an dem Stuttgarter Preis, dass die Kategorien „genau die Themen widerspiegeln, die doch gerade so viele Menschen umtreiben“. Die Jurorin sieht in solchen Auszeichnungen einen Antriebsfaktor, das „Land der Tüftler und Denker“ weiter voranzubringen: „Wir haben eine innovative Industrie- und Dienstleistungsstruktur, und ich halte es für wichtig, Innovationen zu fördern, diese für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen und somit Anreize für andere zu schaffen, selbst innovativ zu sein.“ Die Jury wird sich ab März intensiv mit den Bewerbungen beschäftigen. Die feierliche Preisverleihung ist für den Abend des 18. Oktober geplant – das war vor zwei Jahren wegen der Coronapandemie nicht möglich gewesen.